Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandlg. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Neothar, Adolf Steiner. — Görlitz: G. Müller. — Halle a. S.: J. Barck & Co. — Magdeburg: Robert Kiess. — Minden: C. Marowski. —

Morgen-Ausgabe.

Wien: A. Opelik, Stubenbastei 8. — Amsterdam: A. Delamar Azn., Spuiplein 126. — Frankfurt: G. L. Daube & Co. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: G. L. Daube & Co. in London, 30 Fleet Street. — Polen und Russland: Rajchmann & Prendler in Warschau, Senatorengasse 98.

Nr. 405. **Berlin, Dienstag den 1. September 1885, Morgens.** **24. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich 7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen. Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungs-Expeditionen und die Expedition dieser Zeitung, Wilhelmstraße 32, Abonnements vierteljährlich zum Preise von 7 Mark 50 Pf., sowie die Post-Expeditionen 8 Mark incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von 40 Pf. pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die Redaction der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an dieselbe Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung, unbenutzte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaction und die Expedition frankiren alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur frankirte Briefe an.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

Wiesbaden, Montag 31. August. Von dem Afrikareisenden Paul Reichard ist heute hier folgendes Telegramm eingetroffen: Am 29. August in Sansibar ganze Karawane angekommen; bleibe hier vierzehn Tage.

Toulon, Montag 31. August. Gestern sind hier 17 Personen an der Cholera gestorben.

Konstantinopel, Montag 31. August. (Telegramm der „Agence Havas".) Drummond Wolff wurde gestern vom Sultan in einer mehrstündigen Privataudienz empfangen, welcher auch der Minister des Auswärtigen, Aleppo Pascha, beiwohnte. Die Unterredung soll, wie es heißt, die egyptische Frage nur im Allgemeinen berührt haben.

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Pfarrern Roos zu Müden im Kreise Rochem und Sangmeister zu Wernsnig im Kreise Homberg den Rothen Adlerorden vierter Klasse; dem Regierungssekretair a. D. Rindfleisch zu Merseburg, dem Fuß-Einnehmer Rival zu Hegenheim, und dem Gesanglehrer am Gymnasium zu Flensburg, Musikdirektor und Organisten Fromm, den königlichen Kronenorden vierter Klasse; dem emeritirten Lehrer Hoeckel zu Cassel, früher zu Homberg, den Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern; dem Kreisboniteur Weinhausen zu Kerstenhausen im Kreise Frislar das Allgemeine Ehrenzeichen; sowie dem Kupferschlägergehülfen Hubert Wirz zu Jüchen im Kreise Grevenbroich die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

die Regierungsassessoren Kirschstein zu Königsberg, Caesar zu Wiesbaden, Dr. juris v. Schweinichen zu Stade, Baecker zu Posen und Weegmann zu Köln zu Regierungsräthen,

den Regierungsassessor Berthold in Blumenthal zum Landrath, und

den Sekondlieutenant a. D. Grafen Axel v. Schwerin in Hechingen zum Ober-Amtmann in den Hohenzollernschen Landen zu ernennen;

dem Regierungsrath Philipp Reinecke zu Hannover den Charakter als Geheimer Regierungsrath, und

dem praktischen Arzt Dr. med. Karl Luebers zu Lauenburg a. E. den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen;

den Senatspräsidenten bei dem Ober-Landesgericht in Naumburg a. S., Tessendorff, in gleicher Amtseigenschaft an das Kammergericht, und

den Ersten Staatsanwalt Woytasch in Glogau in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Kiel zu versetzen; sowie

in Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Viersen getroffenen Wahl den Gutsbesitzer Peter Schürkes zu Helmer, Gemeinde Viersen, als unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Viersen für die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren zu bestätigen.

Dem Landrath Berthold ist das Landrathsamt im Kreise Blumenthal übertragen worden.

Dem Ober-Amtmann Grafen v. Schwerin ist das Oberamt zu Hechingen übertragen worden.

Der bisher in der Bauabtheilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten beschäftigte Land-Bauinspektor Krüger ist nach Potsdam versetzt und demselben eine technische Hülfsarbeitersstelle bei der dortigen Königlichen Regierung verliehen worden.

Der Staatsbahnbetrieb.

Unter vorstehender Ueberschrift bringt das „Berliner Tageblatt" kürzlich einen [illegible] Artikel, dessen Inhalt glaubt [illegible] die Redaktion Veranlassung zu [illegible] zu müssen, daß wir uns nicht verpflichtet können, jede Willkürlichkeit zu reproduziren.

Der Artikel des „B. T." beginnt mit der Behauptung, daß an keine, letzte Zeit vielfach vorgekommenen Bahnunfälle die Organisation des Staatsbahnbetriebes schuld ist.

[illegible] aber zu Begründung dieser Behauptung auch nicht [illegible] Beweis, [illegible] noch [illegible] Zeit überhaupt eine nennenswerthe [illegible] Verschlechterung der Bahnunfälle gegen frühere [illegible] aber den amtlich publizirten Unfallstatistiken des Reichs-Eisenbahnamtes kann auch nicht entnommen werden, daß von den in letzter Zeit vorgekommenen Bahnunfällen eine größere Verhältnißzahl den Bahnen des Staatsbetriebes als denen des Privatbetriebes — bei richtiger Würdigung aller Umstände — zur Last gelegt werden könnte.

Es ist [illegible] nicht einmal den Nachweis [illegible] daß unter den neuerdings aus der Privatverwaltung [illegible] verwaltung gekommenen Bahnen leidder eine [illegible] Verbesserung der Betriebssicherheit stattgefunden [illegible]

Seit Anfang der [illegible] Jahre bis zur zweiten Hälfte der fünfziger Jahre [illegible] werden große Bahnsysteme: die Niederschlesisch-Märkische, die Berlin-Märkische, die Oberschlesische, die Ostbahn, die Hannoversche Staatsbahn, von Königlichen Behörden verwaltet, die gleich den jetzigen Eisenbahn-Verwaltungsbehörden aus Juristen und akademisch gebildeten Technikern bestunden.

Seit Anfang der 70er Jahre bis zum Inkrafttreten der jetzigen, im Jahre 1879 erlassenen Staatsbahn-Organisation fungirten außer den königlichen Eisenbahndirektionen königliche Eisenbahnkommissionen als Lokalbehörden. Dieselben waren mit juristischen und laientechnischen Mitgliedern besetzt, neben welchen außerdem gleichfalls akademisch gebildete Betriebsinspektoren und Maschinentechniker in Thätigkeit waren. Es sind aber nie und nirgends Thatsachen bekannt geworden zum Beweise, daß jene königlichen Behörden ihre Bahnen minder gut und minder sicher verwalteten und betrieben hätten, als irgend eine Privatgesellschaft die ihrigen. Was etwa vom Gegentheil manchmal verlautete, bleibe hier unberührt. Den seit Beginn der Verstaatlichungen aus dem Privatbetriebe an den Staatsbetrieb übergegangenen Bahnlinien steht eine so große Zahl längst vom Staate (für fremde oder eigene Rechnung) verwalteter und betriebener Bahnen gegenüber, daß man unwillkürlich fragen muß, weshalb denn die für den Staatsbetrieb so ungünstige Parallele nie gezogen wurde, als dieser noch in annähernd gleicher Stärke mit dem Privatbetriebe konkurrirte. An scharfer Kritik der Staatsbahnverwaltung haben es doch die Privatbahnen sonst wahrlich niemals fehlen lassen. Wenn die Behauptung des „Tageblattes" wahr wäre, daß die jetzige Organisation der Staatsbahnen eine Gefährdung der Betriebssicherheit in sich berge, dann wäre es doch geradezu unerklärlich, daß bei den leider nicht seltenen Untersuchungen wegen „Gefährdung eines Eisenbahntransportes" gegen Staatsbahnbeamte niemals ein Vertheidiger die Gelegenheit ergreift, durch Hinweis auf die Mängel der Organisation oder die ungenügende Qualifikation der betriebsleitenden Ober-Beamten seinen Klienten zu entlasten.

Von recht geringer Sachkenntniß zeugt die mit dem Tone starker Entrüstung vorgebrachte Behauptung, die Stellen der akademisch gebildeten Ober-beamten der Staatsbahnverwaltung seien „Sinekuren".

Den Anforderungen, welche man an „Sinekuren" stellt, entsprechen jene Stellen recht wenig. Hat der Herr Referent des „Tageblattes" sich wohl je einen Einblick verschafft in die Arbeitsmasse, die jeder einzelne Dezernent in der Staatsbahnverwaltung von den [illegible] Hülfsarbeitern der Betriebsdirektionen [illegible] dem Herrn Ressortchef [illegible] Vorlagen hat? Von der [illegible] selbst der gewandtere und [illegible] Oberbeamten täglich aufzuarbeiten [illegible] Hülfe, mit der namentlich unter den Oberbeamten großer Theil der Geschäfte, und zwar [illegible] dem Bewußtsein einer recht schweren Verantwortlichkeit, erledigt werden muß? Wahrscheinlich wohl; und auch der „alte und erprobte Fachmann" [illegible] dieser Punkte sich nicht gedacht zu haben.

Wie es jedem geschehen kann, daß Beamtenkörper, so stehen auch unter den Oberbeamten der Staatsbahnverwaltung naturgemäß [illegible] weniger strebsame, [illegible] gut qualifizirte Elemente gegenüber. [illegible] wie Techniker, deren spezielle Befähigung [illegible] ung sie mehr für den Dienst bei den [illegible] geeignet macht, und Andere, die ihre [illegible] er bei der oberen Behörde, in Bearbeitung [illegible] generaller Angelegenheiten, ausfüllen. Wo aber hat der Herr Referent des „Tageblattes" bei der Staatseisenbahnverwaltung diejenigen Oberbeamten gefunden, die sich „in ihren Sinekuren wohl sein lassen", die „zu vornehm sind und nicht einmal die guten Willen haben, sich die Geheimnisse des praktischen Dienstes anzueignen"? Wenn irgendwo, dann müßte bei der Staatseisenbahnverwaltung die Freude am Dasein solchen Gleichmuthes schnell verkümmert werden.

„Wer den niederen Dienst leiten soll, der muß ihn auch verstehen, d. h. er muß mit dessen innerem Wesen und Zusammenhang genau bekannt sein." Wie ganz vortrefflich klingender Satz! Aber ist dem dem Herrn Verfasser des fraglichen Artikels jemals unbekannt, daß unser Offizierkorps seine Ausbildung im „niederen" Dienst in einer recht kurzen Zeit erhält? Daß selbe extrem sich gleichwohl einer nicht edlen Fähigkeit, gute Soldaten auszubilden und die ausgebildeten zu verwenden. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß unter unseren großen Architekten sich viele befinden, die es in der Handhabung der Maurerkelle und des Zimmermannsbeils mit den betreffenden Handwerkern aufnehmen können; sie leisten aber doch so Manches, was Zeugniß davon ablegt, daß sie jene untergeordneten Kräfte zu beherrschen und zu gewaltigen Schöpfungen sich dienstbar zu machen wissen."

Der akademisch gebildete Mann wird sich bei Gewissenhaftigkeit und entsprechender Veranlagung ohne Schwierigkeit dasjenige Maß von Einsicht und Verständniß von dem „niederen" Dienste verschaffen, das ihn befähigt, diesen für seine höheren Zwecke gehörig zu dirigiren und zu verwerthen. Dagegen wird es dem in der niederen Sphäre der sachlichen und allgemeinen Bildung Stehenden nur in Fällen ganz besonders genialer Begabung möglich sein, sich aus seinem Dienrkreis zu einer Höhe und Weite der Anschauungen durchzuarbeiten, die ihn allein befähigen können, an leitender Stelle zu wirken, zu verwalten und zu befehlen.

Die früheren Bahnen des Privatbetriebes hatten keinerlei Beschränkung bezüglich der Wahl ihrer Oberbeamten und bei allen herrschte wohl das Bestreben, tüchtige Kräfte für die Leitung ihrer Unternehmen herauszugreifen, wo sie dieselben fanden. Gleichwohl war auch bei den Privatbahnen von einigem Belang die Zahl der nicht akademisch gebildeten Oberbeamten sehr gering; und selbst die wenigen, welche sich hiervon vorfanden, hatten meist akademische Bildung, wenn sie auch die Staatsexamina nicht immer absolvirt hatten. Kein vernünftiger Mensch mißt bei einer der akademischen Berufsarten dem bestandenen Staatsexamen die Bedeutung bei, als sei der Absolvirte nunmehr ein fertiger Meister seines Faches. Das Examen darf uns nur der Merkstein sein, daß Derjenige, der es bestanden, den praktischen Anforderungen seines Berufes die nöthige geistige und wissenschaftliche Reife, Verständniß und Auffassungsfähigkeit entgegenbringt. Der absolvirte Jurist bedarf noch langer, gründlicher und unablässiger Schulung im Gerichtssaale, bevor er zur vollen Höhe richterlicher Qualifikation gelangen kann. Der mit den besten akademischen Kenntnissen ausgerüstete Arzt steht am Krankenbette oft genug gegen den ergrauten Praktiker zurück, der seit Jahren „kein Buch mehr gesehen hat".

Weshalb soll es denn bei der Staatseisenbahnverwaltung anders sein?

Eine verständige Verwaltungsbehörde placirt selbstredend ihre Anfänger nicht dahin, wo nur langjährige Erfahrung die Sicherheit des Erfolges, die Garantie für die Bewältigung der gebotenen Schwierigkeiten gewähren kann. Aber diese langjährige Erfahrung braucht nicht gewonnen zu werden in der Handhabung des „niederen" Dienstes; sie soll und muß gewonnen sein in und bei der Leitung und Ueberwachung desselben. Dem Herrn Referenten des „Tageblattes" sind, trotz seiner Behauptung, wohl schwerlich Fälle bekannt, wo Verkehrsstörungen eingetreten sind, weil es dem betreffenden leitenden, akademisch gebildeten Beamten an Umsicht und praktischer Erfahrung fehlte. Oft genug tritt an betriebstechnische Oberbeamte der Staatsbahnverwaltung die Nothwendigkeit heran, Wagenmassen, die, in Zügen formirt, viele, viele Kilometerlängen bedecken würden, über ein gewisses Schienengebiet in kürzester Zeit angemessen zu vertheilen, dieselben nach bestimmten Punkten ohne Kollision, ohne Störung des täglichen Verkehrs schleunigst zu dirigiren. Sollte es zur Lösung solcher Aufgaben wirklich nöthig sein, Jahre lang Weichen gestellt, Signale gegeben, Zugmeldungen telegraphirt zu haben? Oder soll ein Verwaltungsbeamter die Fähigkeit, für die Verkehrsbedürfnisse eines Industriegebiets Verständniß zu gewinnen und geeignete Maßregeln zu deren Betriebigung zu treffen, wirklich nur dann erwerben können, wenn er jahrelang Frachtbriefe revidirt, Tarife kalkulirt, Frachtbriefe geschrieben hat?

Das wird schwer zu glauben sein.

Die Behauptung, daß „wie jetzt die Sachen im Eisenbahnbetriebe liegen, kein aus der Praxis hervorgegangener Beamter zu der Stellung eines Betriebs- oder Verkehrs-Oberbeamten gelangen könnte, ist falsch sans phrase. Nicht nur hat der Herr Minister bei Erlaß der jetzt geltenden Staatsbahnorganisation im Prinzip sich die Möglichkeit ausdrücklich vorbehalten, Elementen aus anderen Berufszweigen und hervorragend tüchtigen Subalternbeamten die höhere Karriere in der Staatsbahnverwaltung zu eröffnen; dieses Prinzip ist auch in zahlreichen Fällen praktisch durchgeführt worden. Es giebt einstmäßige Mitglieder königlicher Direktionen, die dem Kaufmannsstande und dem Subalternbeamtenstande entnommen sind und ihre Eisenbahnkarriere von Anfang an bei der Staatsbahnverwaltung zurückgelegt haben; wir haben in größerer Anzahl Oberbeamten als ständige Hülfsarbeiter bei Direktionen und Betriebsämtern, welche im subalternen Dienste der Bureaux und Expeditionen der Staatsbahnverwaltung ihre Laufbahn begonnen haben. Allein ohne etwa die — zum Theil sehr erheblichen — Verdienste dieser Herren zu verkennen, wird man nicht behaupten können, daß sie ihren Posten im Wesentlichen anders oder besser ausfüllen, als die Juristen, welche zur Berrichtung gleicher Funktionen berufen sind. Ob auch nur einer jener Herren in sich den Drang fühlt, die Stelle eines Direktionspräsidenten oder Abtheilungsdirigenten einzunehmen, wozu das „Tageblatt" sie in erster Linie für berufen erachtet, das mag dahingestellt bleiben.

Der Mehrzahl der subalternen und mittleren Beamten des Staatseisenbahndienstes genügt als Sporn und Lohn für treue Pflichterfüllung die Karriere, wie sie sich ihnen regelmäßig bietet. Die schlechten Elemente erschlaffen und verkommen nicht, weil ihnen die Aussicht fehlt, Eisenbahndirektoren oder Regierungsräthe zu werden, sondern weil sie nicht Fleiß und Pflichttreue genug haben, um einen guten Betriebssekretair oder Stationsvorsteher abzugeben.

Das „Tageblatt" glaubt, daß, weil den subalternen Beamten die höchsten Posten der Staatseisenbahnverwaltung nicht offen stehen, bessere Kräfte für die subalterne Laufbahn nicht zu gewinnen seien. Die preußische Staatseisenbahnverwaltung hat aber nie seit ihrem mehr als dreißigjährigen Bestehen Mangel an guten Elementen des subalternen, mittleren und niederen Beamtenstandes gehabt. Sie hat zur Zeit einen vortrefflichen Stamm von solchen und mehr als ausreichenden frischen Nachwuchs. Es fehlt jenen Beamten weder, wie das „Tageblatt" glaubt, an Lust und Liebe zur Sache, noch an Bethätigung eifrigen Strebens; in vernünftiger Selbstbeschränkung erfüllen sie treu ihre Pflicht in der ihnen zugewiesenen Sphäre. Diejenigen Beamten, denen etwa der Leitartikel des „Tageblattes" die Zufriedenheit rauben und einen unverständigen Ehrgeiz erwecken wird, werden weder zahlreich sein, noch werden sie unter den tüchtigeren und brauchbareren Elementen zu finden sein. Es ist glücklicherweise Grund zu der Annahme vorhanden, daß in allen Sphären des Beamtenthums der Staatseisenbahnverwaltung den Anforderungen des Staatsbahnbetriebes reiferes Verständniß entgegengebracht wird, als der Herr Referent des „Tageblattes" und sein Gewährsmann bethätigt haben.

Mit wenig geringer Sachkenntniß jener Artikel geschrieben ist, davon mag zum Schluß noch ein Beispiel gegeben werden:

Es wird behauptet, daß an den „sogenannten" Betriebsämtern als „Oberbeamte", d. h. „Leute, welche den unteren Dienst leiten sollen", nur „junge Assessoren und Baumeister" zu finden seien.

„Leichtfertig" ist ein mildes Prädikat für diese Behauptung. Junge Baumeister fungiren überhaupt nicht in selbstständiger Stellung an den Betriebsämtern; Assessoren sind mit den Angelegenheiten des Betriebsdienstes, mit Ueberwachung der Betriebssicherheit nirgends betraut; die Betriebsdezernenten der Betriebsämter haben mindestens eine 12 bis 14jährige, häufig aber eine viel längere praktische Erfahrung im Eisenbahndienste hinter sich; alle wichtigeren Verkehrsangelegenheiten werden organisationsmäßig bei den Direktionen oder im Ministerium bearbeitet. An der Spitze der Betriebsämter aber, als deren verantwortliche Leiter, fungiren so manche ergraute Praktiker, die, wenn sie auch — leider — akademische Bildung haben, jeden Mann ihres Personals, jeden Schienennagel und jede Weichenfahne ihres Bezirks kennen. Das Einschlagen der Schienennägel und das Stellen der Weichen überlassen sie aber, ohne Schaden für das Gange, den Rottenarbeitern, Bahnwärtern und Weichenstellern.

Der Bundesrath wird, wie die „B. P. N." erfahren, insofern bereits in der nächsten Woche seine Arbeiten wieder aufnehmen, als die Ausschüsse, welche mit der Vorberathung der Ausführungsbestimmungen zum neuen Stempelgesetze betraut sind, am Montag den 7. September zusammentreten werden. Wie wir hören, sind diese Ausführungsbestimmungen schon seit einiger Zeit fertiggestellt und den Bundesregierungen zur Kenntnißnahme und Begutachtung mitgetheilt worden. Die diesbezüglichen Aeußerungen sind seitens mehrerer Regierungen bereits erfolgt, und die noch ausstehenden dürften damit ihre Erledigung finden, daß die Bevollmächtigten mit Instruktionen für die Berathungen versehen werden. Die neuen Ausführungsbestimmungen, welche zunächst nur formellen Inhalts sein dürfen, sind deshalb umfangreich, da die Ausführungsbestimmungen zum alten Stempelgesetze, insoweit das letztere in Kraft verbleibt, mit zur Aufnahme gelangen müßten, um ein einheitliches Ganzes zu gewinnen. Es steht zu hoffen, daß die zuständigen Ausschüsse ziemlich rasch ihre Berathungen beenden werden, so daß das Plenum des Bundesrathes, welches bekanntlich mittels kaiserlicher Ordre vom 6. Juli d. J. bis zum 15. September vertagt wurde, in der Lage sein dürfte, in seiner ersten Sitzung über die bei den gesammten Handelsstand interessirende Angelegenheit Beschluß zu fassen.

Der schon erwähnte Jahresbericht der Handelskammer für Oberfranken zu Hof befürwortet den Erlaß eines Gesetzes über die konkursrechtliche **Sicherheit der Pfandbriefe**, indem er ausführt:

„Pfandbriefe sind bei uns das hauptsächlichste Anlagepapier für ersparte Kapitalien, besonders Leute mit bescheidenen Mitteln legen ihre erübrigten Gelder fast ausschließlich in Pfandbriefen an. Die Mobilisirung des Hypothekarkredits nimmt auf diese Weise immer größere Dimensionen an, die jährliche Pfandbrief-Emission der 5 bairischen Hypothekar-

---

Nr. 405. 6 Seiten.

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

30 Berlin, den 1. September 1885.

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Eduard wunderte mit nachdenklicher Miene auf und nieder, der Verwalter griff nun auch in das Zigarrenkästchen, den aromatischen Duft des feinen Krauts wußte er nach seinem vollen Werthe zu würdigen.

„Das Alles ist leicht gesagt", erwiderte er mit bedenklichem Kopfschütteln, „aber es wird schwerlich gethan werden können, wenn Baron Dagobert ein ernster und gesetzter Mann geworden ist, wie Du behauptest".

„Pah, die leichtsinnige Ader bleibt dem, der sie hat, bis ins späte Alter!"

„Und welches Verbrechen soll er begehen? Soll er diesmal wirklich einen Menschen tödten? Er wird nicht wieder zu einer Waffe greifen."

„Es wäre auch nicht zu wünschen; denn ein Todtschlag im Affekt kann unter Umständen nicht als entehrendes Verbrechen gedeutet werden. Wechselfälschung wäre das Richtige, überlege Dir das einmal. Einige Flaschen Sekt und das Versprechen, daß der Wechsel in Deinem Portefeuille bleiben soll, bis er eingelöst wird."

„Du denkst Dir das Alles so leicht, nimm dabei doch auch Rücksicht auf meinen guten Ruf, den ich mit bewahren muß!"

„Wer nichts wagen kann, der kann auch nichts gewinnen. Sollen wir die Goldgrube, aus der wir so lange geschöpft haben, verlassen, ohne eine Hand zu rühren? Wenn ich noch jung wäre, und wenn Baron Dagobert mich nicht haßte, würde ich selbst die Sache übernehmen und keinen Augenblick an ihrem Gelingen zweifeln. Baron Dagobert hat keine angenehmen Tage auf unserem Gute, sein Onkel wird ihm das Leben sauer machen, da ist es natürlich, daß er in der Stadt sich zu entschädigen sucht. Und wird er dann in einen lustigen Kreis eingeführt, so sind die guten Vorsätze bald vergessen".

Eduard hatte wieder Platz genommen, er klemmte das Lorgnon auf die Nase, füllte die leeren Gläser wieder und sah eine Weile sinnend den blauen Rauchwolken nach, die er vor sich hin blies.

„Es ist allerdings eine Goldgrube", sagte er, „und was man so lange besessen hat, läßt man nicht gern fahren. Aber die Kündigung ist ja schon erfolgt, der Baron wird sie nicht zurücknehmen können".

„Das verlange ich auch nicht", unterbrach der alte Mann ihn rasch, „Baron Dagobert mag die Verwaltung übernehmen, die Geschäftsbücher, die ich bisher geführt habe, werden ihm nicht vorgelegt werden, Baron Kurt hat sie unter Verschluß. Nach der Katastrophe werde ich auf meinen Posten zurückkehren und das Fett von der Suppe schöpfen".

„Hat Dir Baron Kurt das Alles versprochen?"

„Aus freien Stücken, jawohl".

„Dann laß es Dir schriftlich geben", spottete Eduard, „er könnte später sein Versprechen vergessen haben."

„Ich würde der Erinnerung an dieses Versprechen den nöthigen Nachdruck zu geben wissen", sagte sein Vater in demselben spöttischen Tone. „Dafür laß mich nur getrost sorgen; gelingt unser Plan, so ist der Zweck für uns geschehen."

„Aber ich kann doch nicht wohl hinausfahren, um Dagobert zu besuchen! Er würde augenblicklich die Absicht wittern, und dies muß vor allen Dingen vermieden werden. Ich müßte also eine Gelegenheit abwarten, die mir erlaubte, mich ihm zu nähern".

„Die kannst Du heute noch finden!"

„Hier in der Stadt?"

„Baron Dagobert ist kurz vor mir zur Stadt gefahren, er will Einkäufe für die Wohnung seiner Mutter machen. Ich hörte, daß er sich bei dem Kutscher nach der besten Weinrestauration erkundigte. Josef nannte den Rathhauskeller, dort will der Herr heute Mittag speisen, da seine Kommissionen den ganzen Tag in Anspruch nehmen. Seine Mutter besucht er nicht, weil er sie mit der noblen Ausstattung ihrer Wohnung überraschen will. Baron Kurt hat ihm eine große Summe mitgegeben, er bietet Alles auf, sich mit seiner Familie scheinbar auf freundschaftlichen Fuß zu stellen. Wenn Du nun gegen Mittag in den Rathhauskeller gehst, so wirst Du ihn dort finden, und kannst Du auch nicht viele Worte mit ihm reden, so genügt es vorläufig, die alte Bekanntschaft wieder anzuknüpfen. Nur verrathe nicht, daß Du von seiner Rückkehr schon Kenntniß hast, das könnte seinen Argwohn wecken. Kommt die Rede auf mich, so blase mit ihm in dasselbe Horn, laß meinetwegen kein gutes Haar an mir, ich werde es Dir nicht übelnehmen."

Eduard warf einen Blick auf seine Uhr, der Ausdruck seines Gesichts ließ erkennen, daß er mit den Plänen seines Vaters noch immer nicht einverstanden war.

„Ich will den Versuch machen, aber ich versprechke mir wenig davon", sagte er, „Baron Dagobert ist kein junger Mann mehr, und die Erfahrungen seiner früheren Jahre haben ihn klug gemacht. Er wird jetzt die Folgen seiner Handlung reiflich überlegen".

„So lange, bis er die erste leichtsinnige That begangen hat", unterbrach sein Vater ihn, „im Innern eines jeden Menschen schlummern Leidenschaften; sie zu wecken ist Kinderspiel, man muß es nur richtig anzufangen wissen. Der erste Schritt ist der schwerste; hat man die verlockende Bahn einmal betreten, dann geht es unaufhaltsam vorwärts, und von Nachdenken und Bereuen ist keine Rede mehr."

„Hm, ich müßte wieder einen Kreis bilden, wie er damals war, und auch das hat seine Schwierigkeiten."

„Zum Kuckuck, wenn Du so viele Umstände machst, dann laß lieber die Hände davon!" rief der alte Mann ärgerlich. „Ich verlasse meinen Posten, und Du zahlst heraus, was —"

„Rege Dich nicht auf, ich sage noch einmal: ich will es versuchen. Wenn es mir gelingt, ihn an mich zu ketten, dann wird das Uebrige sich finden; er war früher ein Sklave seiner Leidenschaften, vielleicht ist er es auch heute noch, wir wissen ja nicht, was er drüben getrieben hat. Können wir uns auf den Notar Lellenbach verlassen, wenn —"

„In allen Fällen!" fiel sein Vater ihm abermals ins Wort. „Der Notar muß zu uns halten, Baron Dagobert haßt auch ihn, es wäre ein Unglück für ihn, wenn der junge Herr das Majorat bekäme. Und im Vertrauen will ich Dir noch mittheilen, daß die tolle Baronin ins Irrenhaus zurückgebracht werden soll, sobald ihr Sohn beseitigt ist; man darf ja wohl annehmen, daß sie immer noch nicht geheilt ist. Dann ist noch ein Dritter da, ein Advokat Steinfelder, ein Bruder der tollen Baronin; indessen können wir diesen Rechtsverdreher getrost dem Notar überlassen."

„Advokat Steinfelder", fragte Eduard überrascht, der inzwischen sein Glas ausgetrunken und eine neue Zigarre angezündet hatte. „Ich kenne ihn, er ist ein gescheiter Kerl, mit ihm möchte ich nicht gern anbinden, wenn er unseren Plan durchschaut —"

„Ach was, gerade den Gescheiten kann man am Leichtesten eine Nase drehen; ein vielbeschäftigter Advokat denkt nur an seine Akten, er achtet nicht auf das, was um ihn vorgeht, und Baron Dagobert wird ihm nicht auf die Nase binden, was er heimlich treibt."

Der Bankier erhob sich und trat vor den Spiegel, um einen prüfenden Blick auf seine tadellos elegante Toilette zu werfen.

„Es ist nahe an Mittag", sagte er, „bleibst Du in der Stadt?"

„Nein, ich fahre gleich zurück, die Zeit, die mir zu meiner Entlassung noch bleibt, muß ich ausnützen."

„So werde ich Dir schreiben, wenn ich etwas erreicht habe."

„Das ist unnöthig, ich komme morgen wieder, um unsere Kartoffelvorräthe zu verkaufen. Ich hätte sie noch einige Monate liegen lassen, wenn ich Verwalter geblieben wäre; nun aber räume ich mit der ganzen Ernte auf, um den Nutzen, den ich daran habe, einzuheimsen. Ich hoffe, morgen gute Nachrichten von Dir zu erhalten."

„Was gemacht werden kann, soll gemacht werden."

Der alte Mann trank sein Glas aus und rüstete sich zum Aufbruch.

„Man sagt, Du betheiligtest Dich an Aktienunternehmungen", nahm er noch einmal das Wort, „davor möchte ich Dich warnen."

„Die Warnung ist unnöthig, Vater, zu solchen Unternehmungen habe ich keine Mittel. Man sagt auch, ich müsse ein reicher Mann sein; ich lasse die Leute bei diesem Glauben, er ist ein gutes Fundament für meinen Kredit."

Sie stiegen die Wendeltreppe wieder hinunter, der Verwalter nahm mit einigen gleichgültigen Worten Abschied; Eduard kehrte hinter den Zahltisch zurück und sah die Papiere durch, die auf demselben lagen.

„Haben Sie das schon gelesen?" fragte der alte Kommis, indem er seinem Prinzipal eine Zeitung überreichte. „Ich müßte mich sehr irren, wenn das Signalement nicht unseren Grafen Morvay anginge lesen Sie nur!"

(Fortsetzung folgt.)